



10 Jahre neue Abtei:
noch bis zum 12. Oktober 1997
Sonderausstellung im Wunstorf-
Info mit Fotos von Reimer Krause

Oktober 1997 Nr. 58 Mitteilungsblatt des Heimatvereins Wunstorf e. V.
Berichte / Geschichtsbilder / Dokumente und aktuelle Informationen

Werner Kaemling

Heimatverein ohne Sommerloch

Der Sommer dieses Jahres hatte erhebliche Anlaufschwierigkeiten. Die Niederschlagsmengen des Juli übertrafen das durchschnittliche Mittel. Dafür bescherte uns der August den heißesten Sommer seit 21 Jahren. Unsere Stadt machte um den 20. August Schlagzeilen als wärmster Ort in Niedersachsen mit 33 Grad.

Für viele von uns war das eine mehr oder weniger ideale Urlaubszeit, jenachdem wo man diese notwendige Erholungsphase verbrachte. Im Juli habe ich bei sehr gutem Wetter eine Studienreise durch Ungarn und Rumänien stressig aber außergewöhnlich erlebnisreich „durchgezogen“. Das fotografische Ergebnis und die dazu notwendigen Erläuterungen werden im Herbst 1998 Thema eines Vortrages sein, bei dem es auch um den Status der deutschen und ungarischen Minderheiten in Siebenbürgen gehen wird.

Bei den diesjährigen Busfahrten gewann ich die Erkenntnis, daß Ziele innerhalb des Nahbereichs kein besonderes Interesse mehr hervorrufen. „Das kennen doch schon alle“ wurde mir da z. B. beim Ziel Mühlenmuseum Gifhorn entgegengehalten. Die Fahrten nach Stade und Halberstadt haben hingegen einen sehr regen Zuspruch gefunden, denn dort kommt man auf einer gemütlichen Sonntagnachmittag-Kaffeefahrt nicht hin.

So richtete sich meine Frage an die Teilnehmer der Halberstadt-Fahrt auf eine Ausdehnung dieser Reiseaktivitäten: Wie wäre es im kommenden Jahr mit einer Zweitagesreise nach Würzburg? Es gab spontane deutliche Zustimmung, die mich ermutigt hat, dieses Vorhaben schon bald vorzuplanen. Die Teilnehmer werden auch in Würzburg mit meinen detaillierten Ortskenntnissen rechnen können.

Ein Sommerloch gab es auch nicht bei der

Planung einer ganz besonderen historischen Dokumentation. Am 15. Oktober jährt sich zum 150. Mal der Anschluß Wunstorfs an das Eisenbahnnetz. An diesem Tag fuhr der erste Zug von Hannover nach Minden, knapp zwei Monate später wurde dann auch der Eisenbahnverkehr Richtung Bremen freigegeben. Wunstorf war Eisenbahn-Knotenpunkt.

Dieses Jubiläum werden wir in Zusammenarbeit mit dem Stadtarchiv durch eine Sonderausstellung würdigen, die am 14. Oktober im Wunstorf-Info eröffnet wird und die bis zum 1. 2. 1998 besichtigt werden kann. Unterstützung beim Aufbau dieser Ausstellung fanden wir auch beim Modelleisenbahnclub Wunstorf, bei einigen Sammlern historischer Dokumente und seitens des Eisenbahnmuseums in Hannover.

Bei dieser Gelegenheit sollte schon darauf hingewiesen werden, daß im Mai des nächsten Jahres ein weiteres lokales Verkehrsjubiläum ansteht. Die Steinhuder Meer-Bahn wird 100 Jahre alt. Zwar befördert sie ihre Fahrgäste schon lange nicht mehr auf der Schiene, aber als Verkehrsbetrieb im Verbund des Großraumverkehrs erfüllt sie nach wie vor ihre Aufgabe in unserem Bereich. Es sind allerdings Bestrebungen rufbar geworden, demnächst größere Zusammenschlüsse von derartigen Betrieben zu schaffen und damit den traditionsreichen Namen „Steinhuder Meer-Bahn“ ersatzlos zu streichen. Der Heimatverein hat sich bereits im vergangenen Jahr dieser Frage angenommen, und ich haben den Stadtdirektor gebeten, uns bei der Abwendung dieser unverständlichen Maßnahme zu unterstützen.

Und da ist noch ein kleineres Jubiläum dieses Sommers zu vermelden, das wahrscheinlich sang- und klanglos an uns vorübergegangen

wäre, hätte nicht Reimer Krause für ein paar Wochen im Info einen Teil seiner damals gemachten Fotos ausgestellt: 10 Jahre neue Abtei. Es ist wirklich schon wieder soviel Zeit vergangen, seit dieses städtebauliche Schmuckstück nach einer 2 1/2 jährigen Restaurierungsphase eingeweiht wurde.

Für die Restaurierung unserer „Frau Hölty“ gab es ebenfalls kein Sommerloch, denn ihre Wiederherstellung hat sich bereits vor Monaten als gegen alle Voraussicht schwierig erwiesen. Die technischen, physikalischen und chemischen Probleme und die zahlreichen Versuche, ihrer Herr zu werden, würden wahrscheinlich diesen ganzen Stadtspiegel füllen, wollte man sie einigermaßen vollständig und verständlich darstellen. Alle paar Wochen habe ich bei der Firma Sensch mal nach der alten Dame gesehen, um mich über den Fortschritt der Arbeiten zu informieren, oder ich sprach mit Gerhard Tietz über seine Sicht der Dinge. Es sei an dieser Stelle deutlich ausgesprochen: Die Stadt und wir hätten keinen besseren Restaurator für die Germania finden können als ihn. Seine fundierten Materialkenntnisse, seine Arbeitsfreude und vor allem seine Geduld, in immer neuen Versuchen die bestmögliche Lösung für die Beseitigung der unterschiedlichsten Schäden zu finden, zeichnen ihn besonders aus.

Der Sommer ist zuende. Vielleicht gibt es den Abglanz des goldenen Oktobers. Mit dem Ende der Sommerzeit wird es abrupt dunkler. Es beginnt das „andere“ Halbjahr: Das Heidschnuckenessen (siehe unten) und die Vortragsabende. Alle Anfangszeiten werden, wie Sie wissen, um eine Stunde vorgezogen. Im Übrigen sind wir bestrebt, Sie regelmäßig durch die örtliche Presse über alle Aktivitäten Ihres Heimatvereins Wunstorf auf dem laufenden zu halten.

Einladung zum Heidschnuckenessen '97

**Der traditionelle Festabend des Heimatvereins Wunstorf findet wie immer am
Sonnabend vor dem Totensonntag im Hotel Wehrmann-Blume, Kolenfelder Straße, statt
22. November 1997 um 18.00 Uhr**

Den Festvortrag wird MdL Heinrich Aller, Vorsitzender der SPD-Fraktion im Niedersächsischen Landtag halten. Sein Thema erstreckt sich über aktuelle Ereignisse und Probleme bis zu den Zukunftsaussichten der Region Wunstorf, die ihm – es ist immerhin sein Wahlkreis – bekanntermaßen sehr am Herzen liegen.

Für Ihre Anmeldung liegt diesem „Stadtspiegel“ wieder eine Karte bei, die Sie bitte bis zum 31. Oktober im Wunstorf-Info/Rathaus (Di-So 15-18 Uhr) abgeben wollen. Falls das Info geschlossen hat, benutzen Sie den Briefkasten der Stadt Wunstorf, Haupteingang Innenhof.

Am 8. September 1984 konnten die Bürger Wunstorfs der Presse einen Bericht entnehmen, der mit folgender Überschrift versehen war: „Rästel um Stiftskirchengrab ist bisher noch nicht gelüftet“. Was war geschehen? Im April desselben Jahres waren Mitarbeiter der Firma Pinne damit beschäftigt, entlang des nördlichen Seitenschiffes der Stiftskirche Drainagegräben zu ziehen, die bis in eine Tiefe von ca. 1,50 m reichten.

Im Verlauf dieser Arbeiten stieß man an der Nordwestecke des Seitenschiffes auf eine Grabplatte, die in drei Teile zerbrochen war. Die Steinmetzarbeit zeigte auf der Oberseite ein gleicharmiges Kreuz mit ziemlich regelmäßigen Balken, nach Osten einen stammatigen Teil ausdünnend und nach unten in zwei gegenständigen Rauten endend. Der sofort benachrichtigte Superintendent Gerd Steffen verständigte daraufhin das Institut für Denkmalspflege in Hannover, das mit den Herren Dr. Klappauf, Zippel und Bonin am Fundort erschien.

Es war der 17. April 1984 und man begann im Rahmen einer Notgrabung damit, den Raum unmittelbar um die Grabplatte freizuschäufeln. Die hier gemachten Funde von Menschenknochen und frühneuzeitlicher Keramik ließen den Schluß zu, daß der Bereich bis in die Tiefe der Sargplatte gestört war. Man versuchte dann, westlich des nördlichen Seitenschiffes in der Verlängerung des Drainagegrabens ein Profil quer über die Grabplatte zu ziehen. Außer der verfüllten Friedhofserde ließ sich an dieser Stelle jedoch kein Befund feststellen.

Allerdings zeigte sich in der gleichen Tiefe wie die Grabplatte, jedoch 90 cm weiter nördlich, der Ansatz einer weiteren Grabstelle aus etwa 12 cm dicken, senkrecht gestellten Platten. Man ließ diese Grabstelle aber unberührt, da im Zuge der Notgrabung keine Notwendigkeit bestand, sie zu bergen oder zu kommentieren.

In der westlichen Verlängerung der nördlichen Seitenschiffsmauer befand sich, unmittelbar an die südliche Grabbegrenzung anschließend, ein Mauerstumpf von ca. 0,75 m Dicke aus Kalkbruchsteinen mit ziemlich porösem Mörtel, der vermutlich zum Jahr 1000 nach einem Brand reduziertes Westwerk gehörte. Die Lage des Grabes direkt an dieser Mauer läßt auf eine Zeitstellung vor dem Abbruch der Treppentürme schließen.

Nachdem die Grabplatte fotografisch und zeichnerisch dokumentiert war, wurde sie in drei Fragmenten geborgen. Den Anwesenden bot sich ein überraschendes Bild. Im westlichen Teil (!) der Grabanlage zeigte sich der gut erhaltene Schädel einer bestatteten Person, während die unteren Partien mit Schwemmerde bedeckt waren. Nachdem diese entfernt war, wurde ein Skelett sichtbar, das bis auf Störungen

im Schienbeinbereich beidseitig fast komplett erhalten war. Der im Westen liegende Schädel war nicht zur Seite geneigt, die Hände lagen fast gestreckt rechts und links am Körper. Der rechte Arm war im Ellenbogen leicht angewinkelt, während der linke Arm unter dem Beckenknochen lag.



Die Grabanlage bestand aus senkrecht gestellten, etwa 10 cm dicken und ca. 1 m langen Platten. Das Kopfende war nischenförmig und rechteckig ausgebildet. Getrennt nach Gliedmaßen und Seiten wurde nun das Skelett geborgen und die Grabanlage vollständig ausgeräumt. Nach dem Fotografieren wurden die Platten sichergestellt; sie sind heute im Inneren der Stiftskirche zu besichtigen.

Mit diesen hier beschriebenen Maßnahmen und dem eingangs erwähnten Zeitungsartikel vom 8. September 1984 verschwand der Vorgang aus dem Blickfeld der Wunstorfer Bürger. Der Hinweis in der Pressemitteilung, daß der Grabfund in die Mitte des 12. Jahrhunderts zu datieren sei, mußte für die Erforschung der Stiftsgeschichte jedoch von großer Bedeutung sein. Es hätte sich immerhin – unter Berücksichtigung der Steinmetzarbeit auf der Grabplatte – um eine Äbtissin, Kanonissin/Kanoniker oder sonstige hochgestellte Persönlichkeit handeln können. Ganz abgesehen von den Befunden an den Fundamenten des Seitenschiffes, deren Veränderungen darauf schließen ließen, daß sie aus der Zeit des 12. Jahrhunderts stammen dürften.

Die Frage nach der Person, dem Alter und Geschlecht war zu dieser Zeit nicht beantwortet. Nachdem 13 Jahre vergangen

waren, wandte ich mich im Juli dieses Jahres schriftlich an das Institut für Denkmalspflege in Hannover mit der Bitte, bei der Beantwortung offener Fragen behilflich zu sein. Daraufhin schrieb mir am 15. 7. 1997 Herr Dr. Lothar Klappauf:

„Ihr Schreiben hat an eine meiner „Altlasten“ gerührt, also an eine Unterneh-



mung, die nicht zufriedenstellend abgeschlossen wurde. Ich hatte – ohne eine Entschuldigung suchen zu wollen – seinerzeit die kleine Notbergung für den Bezirksarchäologen, Herrn Dr. Cosack, zusammen mit dessen Grabungstechniker, Herrn Zippel durchgeführt. ... Nun zu Ihren – gerechtfertigten, aber für mich etwas peinlichen Fragen:

1. Der Befund wurde nicht weiter untersucht. Außer einem kleinen Kurzbericht (...) existiert keine Auswertung der Dokumentation.
2. Das Skelett befindet sich noch im Magazin des IfD in Hannover. Da das Anthropologische Institut in Hamburg seinerzeit ausgelastet war, unterblieb

Herausgeber:
Heimatverein Wunstorf e. V.
Südstraße 1 (Wunstorf-Info)
31515 Wunstorf
Telefon 05031/101386

Postanschrift:
Postfach 1447, 31512 Wunstorf

Druck: Druckhaus M. Wirth GmbH
Ziegeleistraße 4, 37627 Stadtoldendorf
Telefon 05532/9011-0

Der Stadtspiegel erscheint dreimal im Jahr. Er wird den Mitgliedern kostenlos zugestellt. Schutzgebühr für Nichtmitglieder 2,- DM

Vorstand: Werner Kaemling, 1. Vorsitzender
Manfred Gröne, 2. Vorsitzender
Reimer Krause, Schriftführer
Hans-Joachim Lechner, Schatzmeister
Mathilde Sofner, Beisitzer
Manfred Rasche, Beisitzer

eine – jederzeit nachholbare – anthropologische Untersuchung“.

Es folgte der Hinweis auf weitere Recherchen im Institut mit der gleichzeitigen Bitte um etwas Geduld.

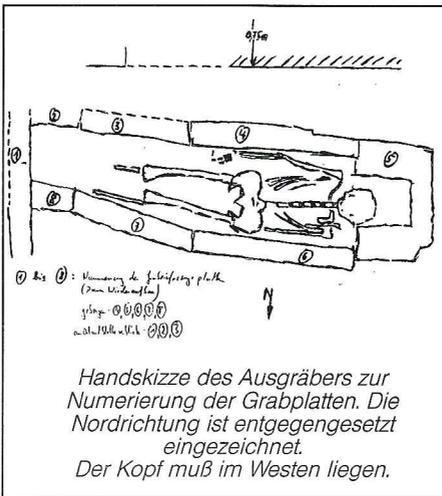
Schon wenig später, am 29. Juli d. J., erhielt ich in Kopie sämtliche Unterlagen des Instituts für Denkmalpflege in Hannover sowie die Gutachten des Archäologischen Instituts der Universität Hamburg. Es würde wenig Sinn machen, die Befunde im Wortlaut wiederzugeben. Die vielen Seiten lesen sich wie der Bericht eines Gerichtsmediziners oder Pathologen. Ich beschränke mich daher auf die Zusammenfassung des Hamburger Gutachters Peter Caselitz:

„Aus der Grabung > Wunstorf: Stiftskirche St. Cosmas und Damian < im April 1984 wurde eine Bestattung zur anthropologisch-osteologischen Bestimmung vorgelegt. Die von uns ermittelte Individuenzahl entspricht nicht der Zahl der Bestattungen. Es fanden sich zusätzlich noch Skelettreste von zwei Individuen. Bei der eigentlichen Bestattung handelt es sich um diejenige einer 49-53jährigen Frau von etwa 163 cm Körperhöhe, bei der auf den schlechten Gesundheitszustand der Wirbelsäule und anormale Abrasionsverhältnisse im Frontzahnbereich hinzuweisen ist. Ferner wurden geringe geburtstraumatische Erscheinungen diagnostiziert. Bei den zusätzlich ermittelten Personen handelt es sich um ein möglicherweise männliches Individuum von mindestens 18 Jahren und um ein 8-13jähriges Kind. Weitere Aussagen wären nur in Zusammenhang mit weiteren

zeitgleichen Funden aus Wunstorf und Umgebung sinnvoll. Die heute beschriebenen Funde aus Wunstorf sind nach derzeitigem Kenntnisstand **die ersten untersuchten hoch- bzw. spätmittelalterlichen Skelettreste aus dem Landkreis Hannover.**

Hamburg, 11. Dezember 1984.

gez. Peter Caselitz“.



Dieser letzte Satz sollte uns mit Genugtuung erfüllen und in dem Bestreben stärken, die Vergangenheit auch weiterhin zu erforschen. Wenn wir den Außenbereich der Stiftskirche begehen, liegen unter unseren Füßen sicher noch Zeugnisse aus der Geschichte des Wunstorfer Stifts. Ich erinnere dabei an die Fundamente der niedergelegten Treppentürme und des ersten Kirchenbaues vor dem Jahr 1010. Hinweise älterer Historiker auf das Vorhandensein eines ehemaligen

Kreuzgangs vor dem nördlichen Seitenschiff sowie einer Krypta im Inneren der Basilika hielten bisherigen Nachforschungen nicht stand.

Anlässlich einer Reise nach Südschweden hatte ich vor wenigen Wochen Gelegenheit, mich mit dem seinerzeit an der Grabung beteiligten Nicolas Bonin zu treffen und ihm die mir überlassenen Unterlagen und Befunde vorzulegen. Seine Ausführungen hinsichtlich des niedergelegten Westwerks (Treppentürme) und der Feststellung einer weiteren Grabanlage unmittelbar neben der beschriebenen Fundstelle aus der vermutlich gleichen Epoche (hoch- oder spätrömisch), sollten vom „Arbeitskreis Geschichte“ des Heimatvereins zum Anlaß genommen werden, weitere Nachforschungen anzustellen.

In der Krypta des Domes der südschwedischen Stadt Lund konnte ich eine Grabplatte feststellen, die der in Wunstorf geborgenen in allen ikonografischen Einzelheiten entsprach. In der dortigen Beschreibung der Kirchengeschichte lautete die zeitliche Zordnung „Anonym, frühromanisch“. Die gleiche Feststellung machte unser ehemaliger Superintendent Gerd Steffen, als er in der Krypta der Regensburger St. Emmerich-Kirche auf eine Grabplatte des 12. Jahrhunderts stieß, die eine ähnliche Symbolik wie der Wunstorfer Fund aufweist. Frau Grosse aus der Stiftsstraße verdanke ich den Hinweis auf einen romanischen Kreuzstein, der in die Nordwand des Kirchturmes von Steinbergen eingemauert ist. Alle Steine und Grabplatten haben eines gemeinsam: Sie stammen aus der Zeit des 11./12. Jahrhunderts.

Unternehmen der  Finanzgruppe

• Der „Wir sind für Sie da“-Service

In unseren 8 Geschäftsstellen in den Orts- bzw. Stadtteilen und der Hauptstelle im Herzen der Wunstorfer Fußgängerzone stehen wir Ihnen in allen Geldangelegenheiten, Bausparen bei der Landesbausparkasse (LBS) oder Versicherungen bei der Versicherungsgruppe Hannover (VGH) gern zur Verfügung.

Nähe ist bei uns kein Zufall
sondern Absicht!

Stadtparkasse Wunstorf 

Halberstadt war eine Reise wert

Das Wetter spielte hervorragend mit, die hochsommerliche Sonne meinte es zeit- und stellweise sogar etwas zu gut. Schattenpartien waren bei den Besichtigungsstreifzügen immer wieder sehr gefragt.

Die Tagesfahrt des Heimatvereins Wunstorf am 9. August in die Region Halberstadt war also schon deshalb mit einem guten Vorzeichen gesegnet. Daß auch das Besichtigungsprogramm und das Umfeld von den 37 teilnehmenden Damen und Herren sehr gut angenommen wurde, rundete den Eindruck dieses erlebnisreichen Tages vollends ab.

Über die Autobahn und im Vorharzbereich auf guter Landstraße ging es zunächst nach Osterwieck, bereits in Sachsen-Anhalt gelegen. Werner Kaemling führte die Teilnehmer nach einer kurzen Einführung in die Geschichte der Stadt durch einige Straßen der Altstadt. Der teilweise gut erhaltene oder bereits aufwendig restaurierte Fachwerkhausbestand erregte höchste Aufmerksamkeit und vernehmlich geäußerte Bewunderung. Aber auch die Schattenseiten, entstanden durch jahrzehntelange Vernachlässigung, wurden nicht unbeachtet gelassen. So stand man fassungslos vor einigen verfallenen Bauten, denen die einstmalige Schönheit durchaus noch anzusehen war.

Kaemling erläuterte die grundlegenden Merkmale der Fachwerkarchitektur unseres Kulturraumes, der sich etwa in Gleichklang mit der Weserrenaissance von der Aller bis über die Oberweser hinaus erstreckt. Auch der Bereich des ehemaligen Bistums Halberstadt gehört dazu, reichte doch das alte Herzogtum Sachsen bis an Elbe und Saale. Historische Bedeutung erlangte Osterwieck bereits im frühen Mittelalter als karolingische Missionsstation, die 804 nach Halberstadt verlegt wurde.

Diese Stadt war dann das nächste Ziel der Exkursion. Der erste Eindruck war spürbar negativ. Kaemling führte die Gesellschaft vom Parkplatz in einer gepflegten Straße – den Schock wohl erwartend – unmittelbar in eine Wüstenei. Im Schatten alter Bäume angesichts zusehends verfallender Fachwerkhäuser erläuterte er das Schicksal dieser Stadt. Es waren nicht nur die Bomben, die am 8. April 1945 einen großen Teil der Altstadt zerstörten, es war auch die wirtschaftliche Schwäche der DDR und das Desinteresse örtlicher Parteigrößen, die dafür sorgten, daß weite Bereiche der erhaltenen Altstadt langsam verfielen und schließlich eingerissen wurden. Die ehemaligen Bewohner waren entweder schon vor der endgültigen Abschottung geflüchtet oder sie hatten in den neuen Plattenbauten Bleibe gefunden.

Der weitere Rundgang durch die Altstadt unter Kaemlings sach- und ortskundiger Führung relativierte das Gesamtbild jedoch sehr schnell. Man konnte feststellen,

daß sich die erhaltene romanische Kirchenbausubstanz in gutem Zustand befindet, daß die Halberstädter Plattenbauhäuser nicht ganz so langweilig sind wie anderswo, und daß der Aufbau- und Restaurierungswille deutlich spürbar ist. Dafür gibt es inzwischen genügend ansehnliche Beispiele.

Höhepunkt der Stadtbesichtigung war zweifellos die Domburg, jener langgestreckte Bereich mit beinahe einem Kilometer Länge, an dessen östlichen Ende der gotische Dom steht, und demgegenüber am Westende die grandiose viertürmige romanische Liebfrauenkirche einen besonders eindrucksvollen Abschluß bildet. Beide Kirchen waren durch zahlreiche Bombentreffer stark beschädigt worden. Diese Schäden wurden bereits lange vor der Wende beseitigt.

schonendem Licht in klimatisierten Räumen konnten in den Schatzkammern von Reliquiaren über Inkunabeln, byzantinischen Altargeräten, Altardecken bis zum ältesten Wirkteppich der Welt alle Schätze des Halberstädter Doms besichtigt werden.

Die Rückfahrt wurde bereits in Hornburg nach etwa 40 Kilometern Fahrt durch die von Manfred Gröne gut vorbereitete Kaffeetafel unterbrochen. Da es bis dahin noch keine Fußkranken gab, nahm man auch noch einen kleinen Rundgang durch Hornburg vor. Immerhin sind in der Altstadt mehr als 100 Fachwerkhäuser unter Denkmalschutz gestellt worden. Und dann gibt es da auch noch die Hornburg selbst – heute unzugänglich, da im Privatbesitz. Ein Hornburger soll, nachdem er zunächst als Sudger zum Domherr in Halberstadt avancierte, zum einzigen deutschen Papst gekürt worden sein: Clemens II. 1446/47. Nur wenige Monate währte sein Pontifikat.



Vor der Mittagspause, für die Restaurants vor eigenen Auswahl vorgeschlagen waren, gab es noch eine kurze Führung durch die romanische Liebfrauenbasilika und den anschließenden frühgotischen Kreuzgang.

Für eine gute Stunde am frühen Nachmittag nahm die Reisegruppe die Führung durch den Dom absolut gefangen. Der Halberstädter Dom gilt sowohl in seinen äußeren als auch in den genial proportionierten inneren Erscheinungsformen als ein hervorragendes Beispiel reiner Gotik, vielleicht als das stilechtteste in Deutschland überhaupt. Es war nicht nur das kühle Kirchenklima, das alle Teilnehmer innerhalb des optisch sehr hochragenden Kirchenschiffs zur Rast führte, es war auch dieser überraschende Eindruck einer atemberaubenden fast schwerelosen Architektur. Und es war auch die Führung durch eine sehr resolute aber andererseits sehr einfühlsame Dame, die es verstand, allen Zuschauern und Zuhörern den Dom an sich und auch den Domschatz sehr plastisch und historisch genau vor Augen zu führen. Bei sehr

Während der Heimfahrt über die Autobahn an Wolfenbüttel und Braunschweig vorbei gab es rege Gespräche über den vergangenen erlebnisreichen Tag. Man war einhellig der Meinung, die Kaemling auch schon in seinem Informationsblatt niedergeschrieben hatte: Bei Fahrten in die Städte am Ostharrand sollte man Halberstadt nicht „links liegen lassen“.

Übrigens – die Gruppenfotos liegen für Interessenten im Wunstorf-Info während der bekannten Öffnungszeiten bereit.

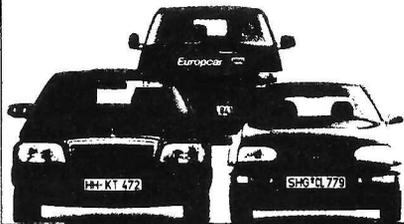
Hier könnte Ihre Anzeige stehen !

Wenn Sie in dem nächsten **Stadtspiegel** eine Anzeige plaziert haben möchten, so setzen Sie sich mit

Manfred Gröne

Telefon und Fax: 05031 / 15907

in Verbindung.



**Mieten Sie
einfach, was
Sie wollen.**

Für jede Gelegenheit
das passende Fahrzeug –
von klein bis groß.

Europcar

Inter
rent

Klaus Pengel
Telefon (05031) 751 75
Hannoversche Straße 13
31515 Wunstorf

Zwei offene Briefe

HERBERT SANDER

15. August 1997

Heimatverein Wunstorf Stadtspiegel Nr. 57,
Juni 1997, Seite 672/73

Sehr geehrte Damen und Herren des Vor-
standes

*Kritische Betrachtungen der Stadtentwick-
lung sind sicher eine Aufgabe des Heimat-
vereins. Sie sollten aber nicht einseitig nur
das Negative herausstellen, auch wenn der
Herr 1. Vorsitzende nichts anderes erken-
nen will.*

*Nicht alle Betrachter der Delta-Baustelle
vertreten die von Herrn Kaemling beschrie-
bene Meinung. Mancher äußerte sich auch
positiv zur Beseitigung des ungepflegten
und asbestbelasteten Parkgeländes neben
der Abtei. Die Errichtung mittelalterlicher
Prachtbauten auf der Baustelle hätte sicher
nur ein Märchenprinz bewirken können. In-
vestoren der Gegenwart denken und han-
deln in erster Linie nach wirtschaftlichen
Ausrichtungen.*

*Aber auch sie und die Stadt Wunstorf haben
sich bemüht, etwas Harmonie zwischen
Zweckbau und Umgebung herzustellen.*

*Wer nur die „Zellenfenster“ anvisiert sieht
natürlich das angepflanzte Rankwerk nicht,
das diese von unten nach oben bald über-
wachsen wird.*

*Und wer nur seinen Blick auf das – zugege-
ben häßliche – Entlüftungsrohr der Spar-
kassen-Tiefgarage richtet, dem entgeht der
doch sehr ansprechend gestaltete Seiten-
raum des Weges
der Holzbrücke zur
Abtei.*

*Und wer niemals an
diesen schönen
Sommertagen am
neu geschaffenen
Ausschank bei den
Linden vor der Abtei
– unter dem Son-
nenschirm – sich
ein Glas Bier oder
Wein gönnt, der
bemerkt auch nicht,
daß der Delta-Bau
ihn hier gegen
Staub und Lärm
des Stadtgrabens
abschirmt und
durch ihn ein
prächtiger Innen-
hof, zusammen mit
der Stadtkirche,
Stadtparkasse und Abtei, entstanden ist.*

*Zum Richtfest war doch so etwas wie Tole-
ranz gegenüber dem Unabwendbaren
beim Vorstand erkennbar (siehe Foto mit
Delta-Scheck in der Hand des Herrn 1. Vor-
sitzenden), oder doch nur „pecunia non
olet“?*

*Wer den Insider-Kreis bildet ist mir leider
nicht bekannt, die Bezeichnung „Schlacht-
schiff“ habe ich erstmals durch Ihren Beitrag
erfahren.*

*Nun, wer ein Schlachtschiff angreift, muß
auch mit einer Breitseite rechnen. Ich kün-
dige hiermit meine Mitgliedschaft im Hei-
matverein Wunstorf zum Jahresende
1997.*

Herbert Sander,

Mitglied der
Schlachtschiff-Besatzung

WERNER KAEMLING

1. Vorsitzender des Heimatvereins
Wunstorf

Wunstorf, 19. 8. 1997

Sehr geehrter Herr Sander

es ist für mich absolut verständlich, daß Sie
als Bewohner des Delta-Baues für dieses
neue Bauwerk Partei ergreifen, denn wären
Sie nicht von der städtebaulichen Qualität,
Ihrer neuen Wohnstatt überzeugt, hätten Sie
sich dort wohl kaum niedergelassen.

Leider ist Ihre Stimme, vor oder nach Er-
scheinen meines Betrages in der „Stadt-
spiegel“-Ausgabe Nr. 57 bislang die einzige
positive zu diesem leidigen Thema. Und Sie
dürfen mir glauben, daß ich vor allem nach
dieser Veröffentlichung häufig – auch von
Nichtwunstorfern – auf dieses Problem an-
gesprochen wurde. Alle Meinungen waren
ausnahmslos detailkritisch bis im ganzen
schroff ablehnend.

Daß der häßliche Parkplatz eine dem Um-
feld angemessene Wandlung erfahren
mußte, ist wohl jedem interessierten Ein-
wohner unserer Stadt seit langem klar ge-
wesen. Die Delta-Lösung wäre jedoch von
allen engagierten Kräften im Heimatverein,
hätte ich ein paar Jahre eher den Vorsitz in-
negehabt, vehement abgelehnt worden. Die
Zukunft wird es übrigens lehren, ob sich die
auch hier wieder alleinseligmachenden
wirtschaftlichen Prämissen letztlich auszah-
len. Bislang sieht es nicht so aus.

Zwei direkte Vor-
würfe muß ich ab-
schließend noch
richtigstellen: Der
von mir entgegen-
genommene Delta-
Scheck war nicht für
den Heimatverein
bestimmt, sondern
für das Spenden-
konto zur Restaura-
tion der „Germania“.
Sie wissen aus
vergangenen Veröf-
fentlichungen im
„Stadtspiegel“ um
die Bedenken, die
der Vorstand des
Heimatvereins hin-
sichtlich der Aus-
richtung einer
Spendenaktion für
dieses städtische



Objekt hatte. Meine Rolle war also nur die eines Vermittlers – und sie ist mir gerade im Fall Delta-Bau nicht leichtgefallen. Wäre es Ihnen lieber gewesen, wenn dieser Scheck gleich dem Stadtdirektor übergeben worden wäre? Das hätte dann ja wohl etwas nach Bestechung gerochen.

Die Bezeichnung „Schlachtschiff“ ist nicht auf meinem Mist gewachsen. Ich hörte sie im Rathaus, ausgerechnet in dem Bereich, der sich durch die Ratsbeschlüsse in Sachen Delta-Bau wohl am meisten überfahren gefühlt hat. Ceterum censeo: Der Delta-Bau ist die seit zwei Jahrzehnten größte städtebauliche Sünde in unserer Stadt. Sie stellt sich würdig neben die Sünde des „Stadtgrabens“-Durchstichs und neben die Unterlassungssünde der seit 40 Jahren zerredeten Nordumgehung.

Mit freundlichen Grüßen
Kaemling

**CAMEL
BOOTS
MÄNNERSACHE!**



elsner schuh

Lange Str. 27, 31515 WUNSTORF, ☎ 05031/8677

Die Geschichte der Bürgermeister in Wunstorf seit 1298

In Niedersachsen ist gegenwärtig ein Wandel in der Rolle und Rechtsstellung der Bürgermeister angesagt. Das soll hier Anlaß zu einem geschichtlichen Rückblick sein.

Am 7. März 1298 stellte der Rat der Stadt Wunstorf eine Urkunde (in lateinischer Sprache) aus, in der die Ratsmitglieder einzeln namentlich genannt werden: „Godefridus de Lente, Dhedericus de platea textorum, Thidericus de Horsten, Giseke de Winkeslere, Henricus filius Bruningi et Conradus Stanere“ (Godfrid von Lente, Dietrich von der Webergasse, Ditrich von Horst, Giseke von Winzlar, Heinrich Sohn des Bruning und Conrad Staner).

Die Namen „von der Webergasse“ „von Horst“ und „von Winzlar“ scheinen als Herkunftsbezeichnungen entstanden zu sein. Der erste Name in derartigen Ratslisten nennt meistens den gerade regierenden Bürgermeister, sodaß in diesem Falle Godfrid von Lente als der am 7. März 1298 regierende Bürgermeister anzusehen ist.

Ob „von Lente“ ebenfalls als Herkunftsbezeichnung zu verstehen ist oder ob Godfrid als ein Mitglied der Burgmannsfamilie von Lente zugelt hat, kann hier nicht entschieden werden. Freilich ist es unwahrscheinlich, daß vor dem Jahre 1358 ein Burgmann Bürgermeister in Wunstorf war (vgl. unten).

Das Stadtrecht, das im Jahre 1298 für den Rat der Stadt die Rechtsgrundlage seiner Existenz und Tätigkeit darstellte, hatte Bischof Konrad von Minden im Jahre 1261 durch Verleihung des Mindener Stadtrechts an Wunstorf gewährt. Dabei hatte er den Fortbestand der Rechte zugesichert, die schon die Bischöfe Johann (1242 – 1253) und Wedekind (1253 – 1261) gewährt hatten und der Bürgerschaft auferlegt, sich in allen Zweifelsfällen an die Stadt Minden zu wenden.

Die Privilegien der Bischöfe Johann und Wedekind scheinen verloren zu sein; über ihren Inhalt ist nichts bekannt. Der älteste urkundliche Beleg, in dem ein Rat in Wunstorf (ohne Namen der Mitglieder) genannt wird, ist mit dem 15. Juni 1290 datiert.

Im Jahre 1358 schlossen sich mit einigen Rechtsvorbehalten (alle?) Inhaber der Burgmannshöfe in Wunstorf der Bürgerschaft an. Am 25. März 1358 verkauften die Grafen von Wunstorf der Stadt ihren Hof am Alten Markt. Am 1. Mai 1358 gab

Äbtissin Jutta dem Rat der Stadt Zusicherungen, die den „Langen Weg“ betrafen, der die Verbindung zwischen der Abtei in der Stadt und der „curia abbacialis“ (Kurie der Äbtissin) im Stift direkt herstellte. Am 3. Oktober 1358 bestätigten die Grafen von Wunstorf der Stadt ihre Privilegien. Diese hatten durch den Beitritt der Burgmannen und die Zusicherung der Äbtissin Jutta eine neue Qualität. Neben dem bisherigen Hof der Grafen von Wunstorf, der Abtei des Stiftes und dem Domhof der Bischöfe von Minden stellte das Rathaus ein viertes Rechtszentrum in der Stadt dar.



Bürgermeister Justizrath Oelker (1901 - 1921)
mit Schützenkette

Viele Einzelheiten bleiben für die mittelalterliche Zeit offen, weil es dafür fast gar keine Überlieferung gibt. Eine Darstellung der Beziehungen des Rates und der Bürgerschaft im Mittelalter zu Bischöfen von Minden, Grafen von Wunstorf und deren Nachfolgern und zu Äbtissinnen des Stiftes muß hier unterbleiben, weil eine ausgewogene Beschreibung viel zu umfangreich wäre.

Die Einsetzung eines herzoglichen Stadtvogts im Jahre 1590 ergab eine deutliche Stärkung staatlicher Gewalt in der Stadt. Eine wesentliche Änderung der Ratsverfassung erfolgte im Jahre 1709. Schon im

Jahre 1684 hatte eine herzogliche Kommission die Ratsverfassung und ihr Funktionieren untersucht. Es wurde von Unordnung, Mißbräuchen, Mißwirtschaft und Zerrüttung der städtischen Finanzen gesprochen. Dabei bleibt offen, in welchem Ausmaß diese Beschreibung wirklich zutrifft oder ob nur Anlässe als willkommene Gelegenheit zu Eingriffen benutzt wurden.

Neben einer genaueren Abgrenzung der Kompetenzen erfolgte am 12. April 1709 die Einsetzung des Stadtvogtes Johann Joachim Zorn als Bürgermeister. Das war zweifellos eine Stärkung der Möglichkeiten staatlicher Einwirkung.

Durch Verfügung vom 18. Mai 1790 wurde die Ausübung aller herrschaftlichen Rechte in und um Wunstorf dem Amt Blumenau übertragen. Zwar folgten noch einige Jahrzehnte Auseinandersetzungen mit dem Amt Blumenau um niedere Gerichtsrechte, bis sich schließlich am 13. Juli 1822 das Amt durchsetzte. Damit wurde das Stadtgericht überflüssig.

Mit dem Verwaltungsregelement vom 24. Januar 1825 wurde die Stadtverfassung derart geändert, daß der Bürgermeister rechtskundig sein mußte und zusammen mit zwei Senatoren den Magistrat bildete. Die von der Bürgerschaft gewählten Stadtdeputierten hießen fortan Bürgervorsteher.

Seit dem 24. Juni 1858 galt auch in Wunstorf die Hannoversche Städteordnung, die von der Kreisordnung für die Provinz Hannover vom 6. Mai 1884 unberührt blieb.

Im Jahre 1933 traten an die Stelle der Senatoren drei Stadträte. Die Bürgervorsteher wurden durch 8 Ratsherren abgelöst. Die neuen Formen der Verwaltung nach dem Kriegsende 1945, die von der britischen Besatzungsmacht zum 1. April 1946 mit der revidierten Deutschen Gemeindeordnung (rev. DGO) eingeführt worden waren, wurden Grundlage für die Gemeindewahl am 15. September 1945.

Die Gemeindeordnung, die der Niedersächsische Landtag 1955 verabschiedete, behielt das Nebeneinander von politischer und Verwaltungsspitze bei.

Gegenwärtig stehen wir im Lande Niedersachsen vor dem Abschied von der „Doppelspitze“. Bieten die reichen geschichtlichen Erfahrungen aus Jahrhunderten Anregungen für künftige Gestaltungen?

Alte Landkarten und Stiche.

Von der

Wunstorfer Briefmarken Börse

Inhaber: Manfred Gröne

Postfach 1447, Kranichstraße 18

31512 Wunstorf

Telefon und Fax: 05031 / 15907

Das besondere Geschenk!

Werben Sie Mitglieder für den Heimatverein Wunstorf!

Anmeldung: Südstraße 1 (Wunstorf-Info) · Telefon 101386

W. Dehnhard

Inh. A. Ungermann

Uhren · Schmuck · Bestecke

Südstraße 6 · 31515 Wunstorf

Telefon (05031) 3461



Bürgermeister in Wunstorf

Unvollständige Übersicht; Zahlen in (): als lebend genannt, Amtszeit nicht genau bekannt

Jahr	Name	Wohnung
1261	Mindener Stadtrecht verliehen	
1298 März 7.	Godfrid von Lente	
1312 März 26.	Dietrich von Horst	
1357 November 30.	Heinrich von Horst	
1375 Feb. 8. u. Apr. 6.	Gerlich Duvel	
1388	Arnold Iwen	
1392	Johann Kanevischer	
1407 u. 1411 Nov. 25.	Tile Berker	
1525	Cosmas von der Rydt	
1541 Februar 16.	Heinrich Schrader	
1566	Gerke Heinking und Hermann Schebeck(er)	
1567 August 10.	Johann Högelke	
1571	Claus Besken und Cosmas Hunte	
1585	Hermann Schrader und Caspar Wegener	Südstr. / Lange Str. 13
1591 Januar 26.	Hans Wichgreve und Curth Behr	
1593 Februar 1.	Hans Wichgreve und Curdt Behr	
1591 – 1611	Hans Wichgreve	
1604	Jost Bremer	
1610 Juli 24.	Hans Wichgreve und Werner Bötticher	
1613	Jobst Bremer	
1617 Juni 2.	Werner Bötticher	
1610 – 1634	Werner Bötticher	Lange Str. 6
1623 April 15.	Werner Bötticher und Johann Sander	
1634 April 6.	Werner Bötticher	
(?) – 1625	Johann Sander	Lange Str. 13
(1613 – 1626)	Johann Wulfekopf	Nordstr. 17
1643 Mai 6.	Arendt Goßmann	
(1626 – 1678)	Hans Stille	Südstr.
(1664 – 1675)	Baltzer Hoffmeister	Stiftsstr.
(1675 – 1678)	Conrad Martin Kettler	Lange Str. 28
(1675 – 1689)	Eberhard / Gerhard (?) Ahasver	Lange Str. 5
1686 Dezember 10.	Gerhard Ahasver	
1677, Aug. 20. – 1689	Philipp Krick	Nordstr. zwisch. 3 u. 5
1709 April 12.	Friedrich Heinrich Manardus	Lange Str. 4
(1697 – ?)	Herbord Magnus Krick	Nordstr. zwisch. 3 u. 5
1708 April 12	Johann Joachim Zorn	Lange Str. 15
– nach 1729 März 13.		
1732 Januar 15.	Johann Friedrich Lilien	
– vor 1740 Juli 4.		
1740 Juli 4.	Andreas Adolph Öltzen	Nordstr. 1
– nach 1770 Sept. 4.		
1789	Hans Heinrich F.	
1805	Wolbrecht	
1824	Peter Ludwig Christian Kobbe	
1810 – 1855	Bürgermeisterwohnung	Nordstr. 1
1856 – 1861	Ludwig Hepke	Lange Straße 10
1800	Friedrich Adolf von Lüpke kommissarisch	
1884 – 1873	Poten	
vor 1877	Riestenpart	
1877 – 1880	Otto Ludwig Wyneken	
(1889 – 1893)	Dr. Kius	Mühlenstr. 2
1894	Dr. Tempelmann	
1901 – 1921	Dr. Karl Oelker	
1921 – 1933	Hans Mentzel	
1938 – 1939	Willi Stege, von der NSDAP beauftragter Bürgermeister	
1939 – 1943	Otto Krawehl, von der NSDAP beauftragter Bürgermeister	
1945 –	Tegtmeyer, Friedrich, von der Militärreg. beauftragt	
1946 – 1948	Ernst Mandel Lehrer a. D.	
1948 – 1951	Heinrich Drischler, Malermeister	
1951 – 1952	Schrader, Studienrat a. D.	
1952 – 1953	Heinrich Drischler, Malermeister	
1953 – 1955	Bruno Jasching, Landesger.Präsident i. R.	
1955 – 1956	Heinrich Drischler, Malermeister	
1956 – 1961	Josef Wientzek	
1961 – 1964	Wilhelm Pflüger, Holzkaufmann	
1964 – 1966	Heinrich Gallmeyer, Schuhmacher	
1966 – 1970	Wilhelm Köhler, Färbermeister	
1970 – 1972	Heinrich Langhorst, Kaufmann	
1972 – 1974	Werner Rusche, Oberpfleger	
1974 – 1976	Friedr.-Wilh. Röbbing, Landwirt	
1976 – 1988	Gerhard Pabst, Verw.-Oberamtmann	
1980 – 1981	Friedhelm Meine, Prokurist	
1981 – 1986	Georg Beier, Ingenieur	
1986 – 1995	Friedhelm Meine, Prokurist	
1995 – 1996	Harald Brandes	
1996 –	Georg Beier, Ingenieur	

Heidschnucken- essen des Heimatvereins

am Sonnabend,
dem 22. November 1997

18.00 Uhr

im traditionsreichen
Haus der Gastlichkeit
seit 100 Jahren

Hotel Wehrmann-Blume

Kolenfelder Straße 86
31515 Wunstorf
Telefon (0 50 31) 1 21 63

**Farben Tapeten
Teppichböden**
Wunstorf - Speckenstraße 9
Lehrke



Heinz-Jürgen Baumgarten

Installateurmeister
Sanitäre Installation
Gasheizungsbau
Reparatur - Sofortdienst
Kantstr. 18, 31515 Wunstorf
Tel. (0 50 31) 48 53

Bücher machen Freu(n)de ...

Ihr Fachgeschäft
mitten im Herzen
Wunstorf's!

weber

bücher - papeterie - bürobedarf
lange straße 10 - wunstorf - 05031/4961

Die Bekehrung der Sachsen

Mit diesem Beitrag beginnt Werner Kaemling eine dreiteilige Artikelserie über die mittelalterliche Frühgeschichte Wunstorfs und der Region, die zum besseren Verständnis der Entstehung einer Siedlung „Vuonheresthorpe“ beitragen soll.

Missionare und Krieger verbreiteten in unseren Landen den christlichen Glauben

Das Stift Wunstorf ist in diesem Jahr urkundlich nachweisbar 1126 Jahre alt – tatsächlich aber wohl älter. Die weltliche Siedlung Wunstorf dürfte schon einige Jahrhunderte früher gegründet worden sein.

Die mittelalterliche Geschichte dieses Platzes liegt in tiefem Dunkel. Es gibt nur wenige Anhaltspunkte – Urkunden, Funde usw. – die geeignet sind, ein wenig Licht in die frühe Vergangenheit zu bringen.

Dafür lassen sich die Geschehnisse der Umwelt, des Umlandes aus zahlreichen Quellen schon etwas leichter rekonstruieren. Manches davon ist symptomatisch, daher auf Wunstorf ableitbar. Viele Einflüsse, die anderenorts nachweisbar sind, dürften auch Wunstorf berührt haben.

Nun entbehrt freilich die Geschichte des Abendlandes häufiger, als es wünschenswert gewesen wäre, der Logik, denn Menschen machen die Historie, und Menschen ziehen aus dem Vergangenen oft genug Fehlschlüsse. Trotzdem habe ich den Versuch unternommen, logisch zu rekonstruieren, auch hier und da Hypothesen aufzustellen, die der Diskussion dienen könnten, um in diesem und in den nächsten Beiträgen die frühmittelalterlichen Ereignisse mit den ersten Jahrhunderten Wunstorfer Geschichte zu verbinden.

Es ist als sicher anzunehmen, daß man in einer vielleicht bereits im 7. Jahrhundert existenten Siedlung Wunstorf noch kräftig den germanischen Göttern gehuldigt und geopfert hat – daß wohl sogar auf dem Stiftskirchenshügel ein bescheidenes Ortheiligtum stand. Bekanntlich wurden solche Kultstätten während der Christianisierung nicht ganz beseitigt, sondern stehenden Fußes durch eine improvisierte Kapelle oder Kirche ersetzt.

Das Wissen um einen neuen Glauben aus dem Orient, in dem nur ein einziger Gott vorkommt, war in Sachsen gewiß seit dem 3. Jahrhundert verbreitet, dienten doch zahlreiche Germanen als Soldaten und Beamte in allen Teilen des Römischen Reiches. Zudem wurde 313 im Toleranzedikikt von Mailand der christliche Glaube durch Kaiser Konstantin den anderen Religionen gleichgestellt. In dieser Zeit gab es in Colonia Agrippina (Köln), in Treverorum (Trier) und in anderen römischen Siedlungen an der Grenze gegen Germanien bereits starke christliche Gemeinden.

Die große Völkerwanderung, hervorgerufen durch eine bereits Jahrzehnte dauernde Dürre in den eigentlichen Siedlungsgebieten dieser germanischen Völker, unterbrach das Vordringen des Christentums für kurze Zeit. Doch bereits am Anfang der Stabilisierung der Germanenreiche auf dem Territorium des zerbröckelten Römischen Reiches wird das Christentum nahezu überall Staatsreligion

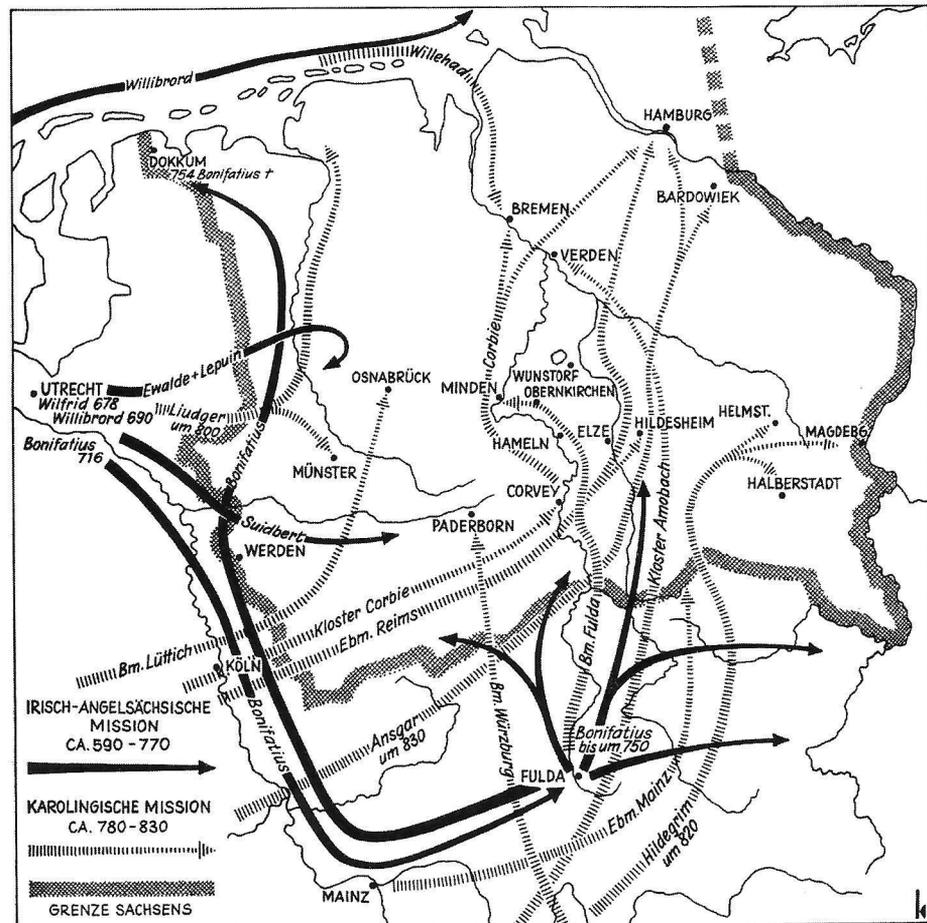
– oder besser gesagt offizieller Glaube der meinungsbildenden Schicht. Der Frankenkönig Chlodwig aus dem Geschlecht der Merowinger läßt sich dank der Einflußnahme seiner Frau 496 taufen.

Um 600 waren der Rhein und die obere Donau die Nordostgrenze dicht christianisierter Gebiete. Von hier aus und aus den weitgehend christlichen irisch-angelsächsischen Bereich nahm die Missionierung Sachsens ihren Anfang.

zahlreicher Stämme dazu aufrief, sich der Mission des Bonifatius zu erschließen.

Nach Festigung der Bastion Fulda wandte sich Bonifatius neuen Aufgaben zu. Bei der Bekehrungsarbeit unter den dickköpfigen Friesen wurde er 754 in Dokkum erschlagen.

Die zweite Phase der Sachsenmission stand eindeutig unter politischem Vorzeichen. In ihrem ersten Stadium bereitete sie die Sachsenfeldzüge Karls des



Die Christianisierung Sachsens vom 6. bis zum 9. Jahrhundert

Bonifatius und die Nachwirkungen

Im 7. und 8. Jahrhundert waren es die Sendboten christlicher Klöster auf den britischen Inseln, die nach Sachsen kamen. Der uns bekannteste unter ihnen war der Mönch Winfried, der sich später Bonifatius nannte. Von Utrecht her, dem Stützpunkt der britischen Mission, kam er zunächst nach Fulda, das er zu einem erstrangigen Missionszentrum ausbaute, dessen Ausstrahlung über ganz Hessen und Thüringen bis weit in die sächsische Zentrallandschaft Engern reichte.

Der Tätigkeit des Bonifatius wurde von höchster Warte aus beträchtliche Bedeutung beigemessen. Papst Gregor III. richtete 738 ein Sendschreiben an Adel und Volk in den „Provinzen Germaniens“, in dem er unter namentlicher Aufzählung

Großen vor, sie begleitete die fränkischen Heerscharen, und sie sicherte schließlich das Gewonnene. Eine gewisse Planung hierfür dürfte bereits nach 760 bestanden haben, als Karl sich gerade anschickte, den fränkischen Thron zu besetzen. Nachgewiesenermaßen wurden den verschiedenen Missionsbeauftragten bestimmte Gauen zugeteilt. Liudger z. B. hatte im Gebiet der Emismündung fünf Gauen zu betreuen, Willehad im bremischen Bereich deren sechs.

Dennoch dürfte eine feste Bistumsorganisation erst nach der Eroberung Sachsens Platz gegriffen haben. Beweise für Improvisationen in der ersten Zeit sind die nachträglichen Verlegungen von Missionsstationen in unserem Raum und die daran anschließenden Erhebungen zu

Bischofssitzen. Der Stützpunkt Bardowiek ging nach Verden über, Elze nach Hildesheim, Osterwieck nach Halberstadt, Herstelle nach Paderborn und Hameln bzw. Obernkirchen nach Minden.

Weitere Missionsaufgaben übernahmen die bereits seit langem etablierten Bistümer und Klöster in Franken. Kloster Fulda unter dem Abt Sturmli übernahm dabei eine hervorragende Rolle. Der gesamte Weser-Leine-Raum gehörte zu seinem Wirkungsbereich, zwangsläufig also auch unsere engere Heimat. Das Bistum Minden dürfte damit wohl auch das erste sächsische Bistum gewesen sein. Bischof Erkanbert residierte um 800 wahrscheinlich noch garnicht in Minden, sondern in Hameln oder möglicherweise in Obernkirchen. Überdies nannte er sich damals auch noch nicht „Bischof von Minden“, sondern allumfassend „episcopus de Saxonia“. Die Einflüsse Fuldas auf unseren engeren Bereich werden in späteren Folgen noch ausführlicher behandelt.

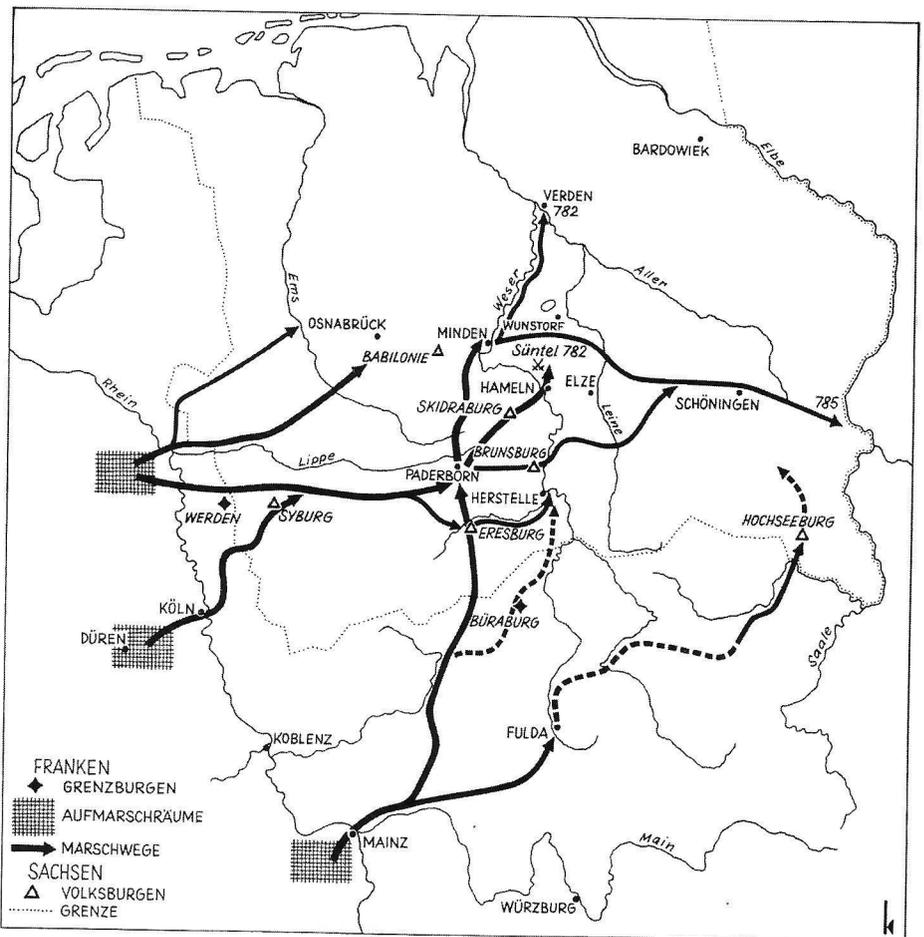
Doch Fulda, das unter Bonifatius den wesentlichen Anteil an der Christianisierung Sachsens hatte, mußte sich jetzt im organisierten Stadium der Mission mit zahlreichen anderen Institutionen die Arbeit teilen. Die Paderborner Missionare kamen aus Würzburg, die Hildesheimer wahrscheinlich aus Reims, der Halberstädter Missionar Hildegrim aus Chalons sur Marne, die Verdener aus Amorbach, die Osnabrücker aus Lüttich, und die Abtei Corvey ist eine Gründung der Mönche von Corbie in der Picardie.

Mit Feuer und Schwert

Ein wesentlicher Teil dieser Missionstätigkeit ging allerdings einher mit den Feldzügen Karls gegen die Sachsen. 772 beginnen sie mit der Erstürmung der Eresburg und der Demolierung des heidnischen Allerheiligsten, der Irmsul. Der sächsische Adel leistete nur geringen Widerstand und ließ sich in Massen taufen. Im Gegensatz zum Adel stand Widukind mit der freien Bauernschaft im Rücken, der sich auf hinhaltende Kriegführung einrichtete und mehrfach zum Schlag gegen Karl ausholte (Aufstand 779/80 und Vernichtung einer fränkischen Heeresgruppe unter dem Hohenstein im Süntel im Jahr 782).

Karls Rache war schrecklich. Noch im gleichen Jahr ließ er in Verden 4500 (?) Geiseln hinrichten. Obgleich Widukind schließlich klein beigab und sich 783 in der karolingischen Pfalz Attigny taufen ließ, gab es zwischen 792 und 799 noch begrenzte bäuerliche Aufstände, die sich vor allem gegen die Erhebung des kirchlichen Zehnten richteten. Die Folge davon waren Deportationen und fränkische Siedlung in Sachsen, das 804 endgültig befriedet und dem Reich Karls des Großen angegliedert war.

814 starb Karl, sein schon nicht mehr junger Sohn Ludwig mit dem Beinamen „der Fromme“ wurde 816 in Reims gekrönt. Er besaß kein ausreichendes Durchsetzungsvermögen und stand stark unter dem Einfluß seiner geistlichen



Die Feldzüge Karls des Großen 772 bis 783, die zur Unterwerfung Sachsens führten

Berater, er gilt als der bedeutendste Stifter kirchlicher Einrichtungen in Sachsen. Ihm ist mit großer Wahrscheinlichkeit die Gründung des Stiftes Wunstorf zuzuschreiben, dessen Immunität durch seinen Sohn Ludwig den Deutschen 871 urkundlich bestätigt wurde.

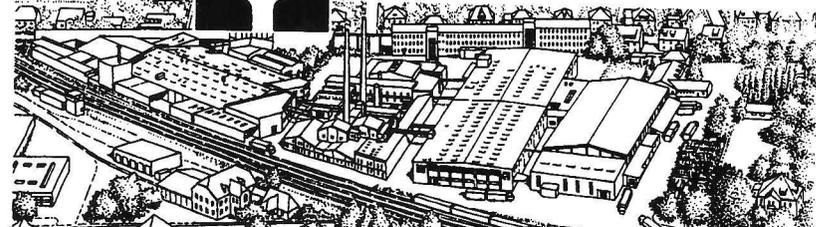
Die davor liegenden 100 Jahre waren für weite Teile Sachsens und damit auch für Wunstorf mit ständiger Unruhe und

Unsicherheit angefüllt. Reguläre Truppen requirierten, marodierende Versprengte und Bauern plünderten und brandschatzten. Mißernten in den einzelnen Siedlungsinseln hatten Hungersnöte und Epidemien im Gefolge. An ein kontinuierliche Weiterentwicklung von Siedlungen wie Wunstorf war also in dieser Zeit sicher nicht zu denken. Eher haben sich diese Plätze zurückentwickelt – doch das ist ein anderes Kapitel.



Langnese-Iglo

Das Wunstorfer Werk – ein Teil dieser Stadt



Wunstorf, die Brunnenstadt, ist die Wiege der deutschen Tiefkühlkost und ein Standort der Langnese-Iglo GmbH



Ruhigerer Verkehr in Wunstorf

Ja – das ist nur eine andere Definition für Verkehrsberuhigung in Wunstorf. Allein der Klang beider Sätzen ist fühlbar unterschiedlich. Das eine wünschen sich alle Menschen – nicht nur in Wunstorf. Das andere ist ein Konzept, fast schon eine Ideologie, der mehr und mehr Bürger unserer Stadt mit Unbehagen begegnen.

Das Konzept hat es in sich. Das begann eines Tages damit, daß in kleineren Anliegerstraßen Blumenkübel an die Ecken gestellt wurden. Dann verengte man diese Ecken auch noch durch Umbauten, die Straßendecken wurden aufwendig mit schönen Mustern bemalt, und dann baute man auch noch für die Achsen und Stoßdämpfer der Autos spürbare Schikanen ein. Das ganze Szenario wurde natürlich von Anfang an mit der 30 ausgeschildert. Inzwischen hat sich dieses Behinderungssystem mit atemberaubendem Tempo ausgedehnt. Atemberaubend auch wegen der hohen sechsstelligen Summen, die in jedem Jahr dafür ausgegeben werden.

Wofür das alles? Nun ja – die Anwohner aller dieser Straßen wollten es so – oder hat man ihnen diese Wünsche nur in den Mund gelegt?

Im vorigen Jahr hörte ich in der Sendereihe „Gedanken zur Zeit“ NDR 3 (sehr empfehlenswert für kritische Köpfe) den Vortrag eines renommierten Hambur-

ger Verkehrswissenschaftlers, der genau diese damals kulminierende Moderscheinung streng sachlich aber gelegentlich auch mit sarkastischem Humor ad absurdum führte. Hier kurzgefaßt seine Erkenntnisse: Das Tempo 50 ist hinsichtlich der Abgase und Geräusche das schonendste. Der Übergang von 50 auf 30 erfordert Gangschaltung verbunden mit Geräusch und vermehrtem Abgas, ebenso das Anhalten bei Gegenverkehr in verengten Bereichen. Gerade diesen Vorgängen, die leider auch im Normalverkehr nicht unvermeidbar sind, wird der mit Abstand höchste Schadstoffausstoß zugerechnet. Eingebaute Schwellen, vor allem diese entsetzlichen Stahlkissen, verursachen selbst bei Tempo unter 30 Mehrfachgeräusche, die nachts recht durchdringend sein können. Die Bestätigung seiner Erkenntnisse hatte dieser Wissenschaftler zu jener Zeit bereits aus etlichen Gemeinden im Raum Hamburg erhalten, in denen sich betroffene Anwohner schnellstens die alten Zustände zurückwünschten.

Diese Erkenntnis ist bis zu uns noch nicht durchgedrungen. Im Gegenteil. Man macht mit erfinderischer Energie weiter. Man versucht mit den abenteuerlichsten Lösungsvorschlägen Busbeschleunigungsspuren einzurichten, wohl wissend, daß diese Vorhaben an der bestehenden Realität scheitern müssen. Rat

und Verwaltung sollten sich langsam daran gewöhnen, daß Rat und Verwaltung vor 20 Jahren mit Planung und Bau der rudimentären Hochstraße die Weichen für eine einzige durchgehende Verkehrsader gestellt haben, daß man sich damals mit der Beseitigung des Bahnübergangs zur Munzener Straße, mit der Degradierung des Luther Weges bereits einige Ausweichmöglichkeiten verbaut hatte. Oder hatte man damals schon etwas gegen „Schleichwege“?

Auf die hat man es zur Zeit mal wieder besonders abgesehen: Hasenpfahl, Barnestraße – die Brücke ist bereits ein unsinniges Nadelöhr – der Rest der Langen Straße. Vom Sommerloch abgesehen gibt es jede Woche neue Vorschläge, wie man dem Autofahrer Ausweichmöglichkeiten abgewöhnen möchte. Sicher – Wunstorf kann sich rühmen, eine Radfahrer-freundliche Stadt zu sein, und es gibt da einen Herrn im Rathaus, der schwärmerisch über Straßenbilder von 1900 referiert.

Dem ist entgegenzuhalten, daß 39 000 Wunstorfer mehr als 20 000 Autos fahren – gottseidank nicht alle zur gleichen Zeit. Und es sei nur nebenbei bemerkt, daß viele Wunstorfer Familien von VW, Varta, Conti und anderen Zulieferern existenziell abhängig sind.

Aber das bedrohlichste Problem haben

Wir machen den Weg frei

GELD A LA CARTE.



Mit unserer EUROCARD oder EUROCARD GOLD besitzen Sie ein gutes Stück Unabhängigkeit. Sie zahlen bargeldlos und mit Ihrer Unterschrift, für was auch immer. Weltweit. Das ist bequem und sicher, aber noch nicht mal alles. Was die EUROCARD und EUROCARD GOLD noch bieten, sagen wir Ihnen gern in einem persönlichen Gespräch.



Volksbank Wunstorf



Foto: Sowinski

alle, die immer noch über die Idylle „verkehrsberuhigter“ Zonen nachsinnen, offenbar bislang verdrängt: Die A 2 wird umgebaut, auf sechs Spuren erweitert. Innerhalb dieser Baustelle gibt es alle paar Stunden Unfälle. Schlimm wird es, wenn Elefanten sich gegenseitig über die Leitplanken schieben, wenn Busse verunglücken, wenn größere Rettungseinsätze nötig werden. Dann wird die B 441 und damit auch die einzige Wunstorfer Verkehrsader zur internationalen Schwerverkehrsstrecke – mehrfach wöchentlich. Dieser Zustand wird wahrscheinlich bis Anfang 1999 andauern, und es gibt kein Mittel, menschliches Fehlverhalten auf Autobahnen mit einem Knopfdruck abzustellen.

Es gibt für Wunstorf in dieser Situation, die sich im Winterhalbjahr sicher noch verschärfen wird, nur eine Möglichkeit, nämlich alle Gedanken über weitere „Verkehrsberuhigungen“ radikal zurückzustellen, wenn nötig bestehende zurückzuführen und die Busbeschleunigungsutopie einzufrieren. Jetzt gilt es, dem Wunstorfer Individualverkehr alle möglichen „Schleichwege“ zu öffnen, damit er das gelegentliche Chaos auf der einzigen Wunstorfer Verkehrsader nicht vergrößert sondern vermindert.

Die Aufgabe, den häufigen Verkehrsinfarkt schneller zu bereinigen, als es bislang gelang, ist natürlich weitaus schwieriger, als per Dekret nach und nach weiter

Pbereiche der Stadt „verkehrsberuhigen“. Und es wird auch nicht ganz einfach sein, den Bewohnern der „Schleichwege“ klarzumachen, daß nicht ein paar Prozent der Wunstorfer Bevölkerung die unerträglich werdende Last der einzigen Hauptverkehrsader allein zu tragen haben.

Wunstorf kann in den „verkehrsberuhigten“ Dornröschenschlaf zurückfallen, wenn die A 2 ausgebaut ist, wenn die EXPO 2000 vorbei ist, wenn die Nordumgehung steht, sofern sich bis dahin die zitierten verkehrswissenschaftlichen Erkenntnisse nicht auch bis Wunstorf durchgefressen haben.

16 Monate im Stau

Die Zeitschrift GEO veröffentlichte Anfang dieses Jahres eine sehr eigenwillige „Lebensstatistik“. Wenn man davon ausgeht, daß Bundesbürger/innen durchschnittlich **76 Jahre** alt werden, dann ergeben sich daraus folgende Zeitanteile:

Wir verschlafen **26,7 Jahre**, 5 bis 25 % dieser Zeit sind je nach Alter mit Träumen ausgefüllt. Die Freizeit, in der man das tun kann, was man gern möchte, nimmt dagegen nur **15,6 Jahre** ein. In einem Frauenleben verschlingt die Hausarbeit **13,6 Jahre**, Männer bringen es da nur auf **5,4 Jahre**, dafür arbeiten sie fürs tägliche Brot **8,2 Jahre**.

Vor der Glotzkiste hat jeder Deutsche am Ende seiner statistischen Lebensspanne **6 Jahre** gesessen, während er für die Nahrungsaufnahme **4,3 Jahre** gebraucht hat. **2 bis 3 Jahre** bewegte er sein Auto, und runde **16 Monate** stand er im Stau, **6 Monate** vor Ampeln. Garnichts tun, die Seele baumeln lassen, nimmt genau wie das Telefonieren je **4 Monate** ein.

Winston Churchill soll mal geäußert haben: „Ich vertraue nur der Statistik, die ich selbst gefälscht habe“.

Kae

MARLEY

PRODUKTE FÜR NEUBAU UND RENOVIERUNG

Dachrinnen	Falttüren
Trinkwasserleitung	Gartenbewässerung
Heizkörper-Anbindung	Abläufe
Be- und Entlüftung	Kabelschutz
HT-Innenentwässerung	KG-Kanalrohre

Marley Werke GmbH

Postfach 11 40 D 31513 Wunstorf

Tel.: (0 50 31) 53-0 Fax: (0 50 31) 5 32 71

Wunstorf-Ansichten

alte und neue Motive

handkoloriert - handsigniert
aus | der

Kaemling  Collection

Werner Kaemling Lönsstr. 12 · 73575
De Pottspieker Wasserzucht 20 · 8061
Wunstorf-Info Rathaus · 101 386

Möbel-Kruse

... viel größer als von
Vorn zu sehen !!!...

Lange Straße 50-52
31515 Wunstorf

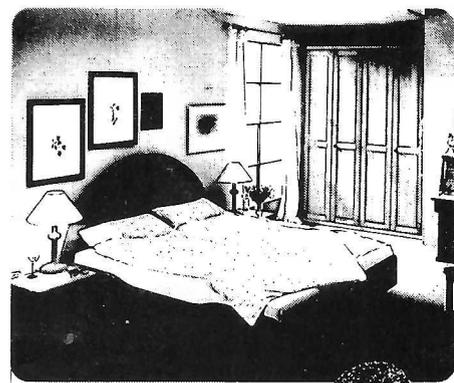
Ständig Angebote !!

WEGENER'S HOF



**Kartoffeln,
Gemüse und
Hausschlachtwurst
direkt vom Erzeuger**

Werner u. Gerda Wegener
Leinechaussee 44
Wunstorf-Liethe
05031 - 72315



NATÜRLICH LEBEN
NATÜRLICH WOHNEN



Wohnen ist ein wichtiger Teil
in der Natur des Menschen. Ihm
entsprechend gestalten wir seinen
Raum ideenreich,
naturnah und lebensgemäß.

TEAM 7
NATÜRLICH WOHNEN

wohnidee

einrichten + wohnen gmbh

Hagenburger Straße 62/64 31515 Wunstorf Telefon 0 50 31 / 35 55

REHKOPF

**Die gute Adresse
für Elektro-Heizung-Sanitär**



Lichthaus - Küche + Bad
Kurt Rehkopf
Inh. Michael Schaer

Lange Straße 14
31515 Wunstorf
Fernruf (0 50 31) 1 24 48

Sonderausstellung
im
Wunstorf-Info
150 Jahre
Eisenbahn-Knotenpunkt
Wunstorf
14. 10. 1997 - 1. 2. 1998

**Sprechstunden
im Info**

Seit Ende letzten Jahres steht der
1. Vorsitzende des Heimatvereins
Werner Kaemling regelmäßig jeden
Sonnabend zwischen 15 und
18 Uhr für Gespräche, Anfragen,
Anregungen usw. im Wunstorf-Info,
Rathaus zur Verfügung. Der un-
mittelbare Kontakt zu den 600 Mit-
gliedern hat für ihn einen hohen
Stellenwert. Nutzen Sie diese Mög-
lichkeit.

*Zu den in unserem Stadt-
spiegel behandelten The-
men und zu allgemeinen
Fragen unseres Vereins-
lebens gibt es ganz sicher
innerhalb der Mitglied-
schaft Meinungen, seien
sie kontrovers, zustim-
mend oder bei einzelnen
Äußerungen ergänzend -
der Stadtspiegel öffnet
sich für Leserbriefe, die
allerdings wegen der
begrenzten Seitenzahl
kurz und in der Kürze tref-
fend abgefaßt sein sollten.
Schreiben Sie uns, was
Sie bewegt. Ohne Porto,
denn jeder kommt irgend-
wann mal am Rathaus vor-
bei. Das Wunstorf-Info ist
die Adresse, nachmittags
von 15 - 18 Uhr.*

Planen □ Bauen □ Verwalten □ Pflegen

WUNSTORFER
Bauverein
WOHNUNGSBAU
G M B H

Lange Str. 79 · 31515 Wunstorf · Tel. 0 50 31 / 95 45 - 0

UNSERE ERFAHRUNG IST IHRE SICHERHEIT!